Medizin

„Märchen von den Wunderheilungen“

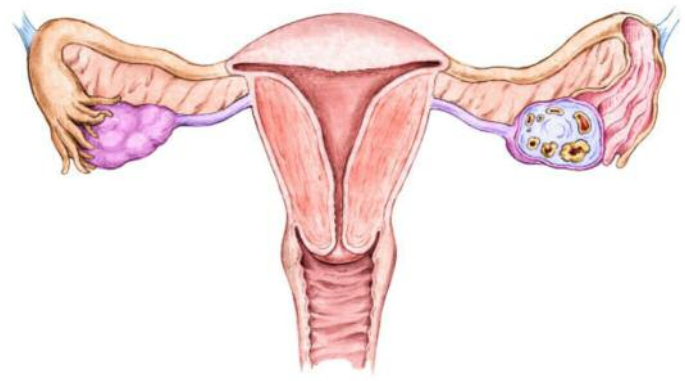


MARC-STEFFEN UNGER

Der SPD-Gesundheitspolitiker **Karl Lauterbach,** 53, über den Schutz von Patienten vor gefährlichen Therapien von Heilpraktikern

SPIEGEL: An einem alternativen Krebszentrum im niederrheinischen Brüggen wurden Patienten unter anderem mit dem Wirkstoff 3-Bromopyruvat behandelt. Drei Menschen starben nach einer Therapie. Wieso durfte der dort praktizierende Heilpraktiker mit diesem hochreaktiven Molekül behandeln, das zuvor nur an einzelnen Menschen erprobt worden war?
Lauterbach: Wir haben hier eine riesige Rechtslücke. Die über 40 000 Heilpraktiker in Deutschland dürfen alles einsetzen, was nicht nachgewiesenermaßen schädlich ist. Wir wissen nichts über das medizinische Wissen dieser Leute, nichts über ihre Methoden, nichts über die Komplikationen ihrer Therapien. Es ist alles eine riesige Blackbox. Register einzuführen, in denen Heilpraktiker-Behandlungen dokumentiert werden, wäre ein erster Schritt, Licht ins Dunkel zu bringen.
SPIEGEL: Die nordrhein-westfälische Gesundheitsministerin Barbara Steffens von den Grünen unterstützt die Idee, dass Heilpraktiker in Zukunft ein Studium absolvieren sollen. Was halten Sie davon?
Lauterbach: Nichts. Ich warne sogar vor der Pseudoaufwertung dieses Berufs. Warum sollte man ein Fach mit einem universitären Abschluss belohnen, das sich nicht an die Regeln der Wissenschaft hält? Ich bin ja auch gegen einen Master in Astrologie oder Alchemie.
SPIEGEL: Und den Heilpraktikerberuf einfach ganz verbieten?
Lauterbach: Das wäre natürlich eine Möglichkeit. Ich glaube aber, dass das Verbot rechtlich schwer durchsetzbar wäre. Und man würde die Heilpraktiker zu Märtyrern machen, zu vermeintlichen Opfern der Pharmaindustrie.
SPIEGEL: Was bleibt noch?
Lauterbach: Ich bin dafür, dass sich jeder schwer kranke Patient, der sich von einem Heilpraktiker behandeln lassen will, zuvor von einem neutralen, schulmedizinischen Arzt beraten lassen muss. Dieser Arzt könnte nicht nur in Ruhe erklären, was die Schulmedizin zu bieten hat, sondern dem Patienten auch helfen, die typischen Märchen der Heilpraktiker zu durchschauen: das Märchen vom „Aushungern“ des Krebses, von Wunderheilungen und der bösen Pharmaindustrie. Apple-Mitgründer Steve Jobs würde vielleicht noch leben, wenn er bei seinem eigentlich gut behandelbaren Krebs nicht zunächst auf alternative Methoden gesetzt hätte. vh





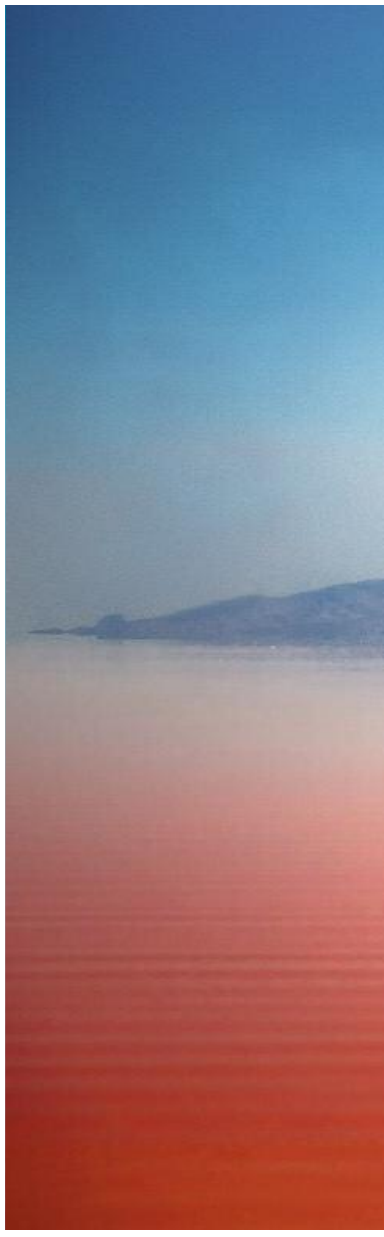
SCIENCE SOURCE / GETTY IMAGES

Bockschädel in Sixtinischer Kapelle, Gebärmutterdarstellung

Anatomie

Eileiter im Vatikan

In Michelangelos berühmten Fresken in der Sixtinischen Kapelle suchen nicht nur Kunsthistoriker nach verborgenen Symbolen, sondern auch Mediziner. Einer Hypothese zufolge hat der in ein rötliches Tuch gehüllte Gott, der Adam mit dem Zeigefinger das Leben einhaucht, verblüffende Ähnlichkeit mit einem längs durchgeschnittenen Gehirn. Jetzt wollen brasilianische Wissenschaftler eine weitere Auffälligkeit entdeckt haben: In den Fresken, unter denen die Papstwahlen stattfinden, seien auch etliche Symbole weiblicher Geschlechtsorgane versteckt. So sähen die Bockschädel, die an der Decke zu finden sind, wie Gebärmutter und Eileiter aus. Wahr ist: Michelangelo beschäftigte sich intensiv mit der Anatomie des menschlichen Körpers und sezierte Leichen. vh



Fußnote

2,61 Cent

pro Kilowattstunde soll der Strom aus einem neuen Fotovoltaik-Kraftwerk in Chile nur noch kosten. Zum Vergleich: Den Betreibern des geplanten britischen Atomkraftwerks Hinkley C wurde eine Einspeisevergütung von rund 12 Cent zugesagt. Auch in Deutschland sinkt der Preis für Solarstrom – bei neuen Anlagen auf Freiflächen oder großen Gebäuden seit 2006 von rund 40 auf unter 10 Cent.



EBRAHIM NOROOZI / AP

Ein See verschwindet

Algen und Bakterien haben das Wasser des Urmiasees im Nordwesten Irans in diesem Sommer blutrot gefärbt. Einst war der sechstgrößte Salzsee der Erde zehnmal so groß wie der Bodensee. Nun droht das beliebte Ausflugsziel auszutrocknen – als Folge der jahrzehntelangen Übernutzung der Wasserreserven.

Analyse

Mitleid mit Lucy

Nichts verrät so viel über das Leben wie der Tod.

Paläoanthropologen aus Texas haben jetzt aufgeklärt, wie die berühmte Vormenschenfrau Lucy zu Tode kam. Unvermittelt scheint es, als wären ihre 3,2 Millionen Jahre alten Knochen zum Leben erwacht: Man sieht es geradezu vor sich, wie sie aus ihrem Nest hoch im Geäst zu Boden stürzte.

Wieder einmal erweist sich damit, dass selbst gründlich untersuchte Fossilien noch Geheimnisse preisgeben können. Besonders lehrreich ist es, wenn sich Forscher den alten Knochen mit den Mitteln der Gerichtsmedizin nähern.

So war es schon beim „Kind von Taung“, dem ersten Vormenschenfund Afrikas. 1924 wurde dieser berühmte Schädel eines dreijährigen Homininenkindes entdeckt, doch vergingen 70 Jahre, bis ein Forscher in Johannesburg die letzten Augenblicke von dessen Leben rekonstruierte: Am Schädel fand er charakteristische Male von Adlerkrallen. Ein mächtiger Greifvogel hatte den Kleinen gepackt und in seinen Horst verschleppt.

Immerhin zehn Jahre dauerte es im Fall der Gletschermumie Ötzi, bis Forscher dessen gewaltsamen Tod aufklären konnten. Im Jahr 2001 fiel den Wissenschaftlern auf einer Röntgenaufnahme die Pfeilspitze auf, die hinter Ötzis Schulterblatt steckte. Jäh zeichnete sich nach dieser Entdeckung der Mord ab, der sich vor 5200 Jahren am Tisenjoch zugetragen hatte.

Nun also Lucy: Ihre Oberarm- und Hüftknochen weisen Kompressionsbrüche auf, wie sie nach Stürzen aus großer Höhe entstehen. Für die Forscher ist dies von Bedeutung, weil es ein wichtiges Indiz dafür ist, dass Mitglieder der Gattung Australopithecus vermutlich noch einen beträchtlichen Teil ihres Leben in den Bäumen verbrachten. Zugleich aber kommt in der Anteilnahme an Lucys schreckvollem Tod tiefe Verbundenheit mit dieser fernen Menschenverwandten zum Ausdruck.

Johann Grolle